

# HEIMAT

Saasen - Ettingshausen  
Burkhardsfelden - Hattenrod



Reiskirchen - Winnerod  
Bersrod - Lindenstruth

# BRIEF

$\frac{1}{1998}$

MITGLIEDERRUNDSCHREIBEN - GESCHICHTEN - NACHRICHTEN

## Liebe Vereinsfreunde,

Wie schnell doch ein Jahr vergeht! Schon stehen wir wieder vor unserer Jahreshauptversammlung und können zurückblicken auf die vielen Vereinsaktivitäten in 1997/98. Hierin bildet sich nach und nach ein gewisser Rhythmus aus: Sinnvollerweise machen wir im Monat Mai einen Frühlingsspaziergang, im letzten Jahr zum Neuhof und Zwierteins Grab. Dann kommt der Krämermarkt, an dem unser Hirtenhaus immer viele Besucher hat, anschließend sind die Johannisbeeren reif und wir sind zum Gartenfest in Winnerod. Im August folgt der Grenzgang, diesmal konnten wir unser neugestaltetes Höfchen benutzen, ein wirklicher Grund zum feiern, es ist sehr schön geworden. Unsere Frau Kühn organisierte die September-Busfahrt, der Besuch in Fulda wird uns in Erinnerung bleiben. Der Oktober ist einem Vortrag vorbehalten, diesmal war es ein Geologe, sehr interessant. Dann kommt schon November, der Ausstellungs-Monat, Generalthema war '97 "Großmutter's Küche". Nach dem Weihnachtsmarkt in Reiskirchen führte Frau Kühn unsere Gruppe noch einmal zu dem in Frankfurt - Das neue Jahr begannen wir wieder im Pfarrsaal mit dem Vortrag über die katholischen Busecker. Über Flurnamen referierte Dr. Passler im Februar im Burkhardsfelden, während wir in Reiskirchen das übliche Schweinschlachtessen hatten, und im März genossen wir einen schön gestalteten Dia-Abend. Daneben stellten wir zwei Bücher her, „Ein dörfliches Leben“ von K. Alexander und den „Wirberg“ von Gustav Köhler, die beide schon wieder nachgedruckt werden müssen, und vermehren unsere Schriftenreihe um „Der Katholische Zweig der Busecker Adelsfamilie“. Veranstaltungen gab es außerdem in Hattenrod und Ettingshausen, der Platz reicht nicht, alles zu erwähnen. Wir haben viel gearbeitet.

Daß Sie von unseren Angeboten Gebrauch machen, ist für uns die beste Belohnung. In diesem Sinne grüße ich Sie herzlichst:

Kurt Herber

## Die Jahres-Ausstellungen 1997/98:

### *Thema: „Großmutter's Küche“*

Ein halbes Jahrhundert und mehr zurückzuschauen kann besonders anhand so alltäglicher Gebrauchsgegenstände faszinieren, wie wir sie alle aus der Küche kennen. Welchen unglaublichen Wandel dieses halbe Jahrhundert in unser aller Leben gebracht hat, wird daran besonders deutlich. Das herauszustellen, war die unseren Ausstellungen gestellte Aufgabe.

In Reiskirchen wurde die gut besuchte Ausstellung durch eine sehr lebendige Aufführung unserer kleinen Theatergruppe mit einem Einakter von Frau Alexander bereichert. Ein voller Erfolg auch die Ausstellung in Burkhardsfelden, wo besonders viel ansehnliche Ausstellungsstücke aus dem Dorf aufgebracht worden waren, es war eine sehenswerte Schau.



Das Foto zeigt einen Ausschnitt aus der jüngsten Ausstellung zum Thema Küche, die unser Gerhard Gnas und seine Helfergruppe in Saasen organisiert hatten. Auch hier ist mit Leihgaben aus der Bevölkerung eine äußerst sehenswerte Präsentation geboten worden, die auch die verdiente Beachtung fand. - Vielen Dank zu all diesen Veranstaltungen allen Akteuren, besonders unseren Frauen; ohne ihren Beitrag wären uns solche Veranstaltungen nicht möglich. Im Übrigen hat sich die zentrale Themenstellung recht gut bewährt und sollte beibehalten werden.

## **Unsere Termine:**

### **Jahreshauptversammlung 1997/98.**

Hiermit laden wir alle Mitglieder zu unserer diesjährigen Jahreshauptversammlung am 22. April, 20 Uhr im evang. Gemeindesaal, Reiskirchen, Sandgasse freundlichst ein. **Tagesordnung:**

1. Eröffnung, Begrüßung und Feststellung der Beschlußfähigkeit.
2. Bericht des Vorsitzenden
3. Bericht der Kassiererin
4. Bericht der Kassenprüfer
5. Aussprache
6. Entlastung des Vorstandes
7. Satzungsänderung.

Nach der zügigen Erledigung der Regularien gestaltet der in Laubach-Münster geborene Mundartforscher und Schriftsteller Jürgen Piwowar den Abend. Imbiß und Getränke frei.

### **Maispaziergang**

am Sonntag, den 17. Mai ab Hof Fam. Rühl, Burkhardsfelden, um 13.30. Zubringerdienst um 13 Uhr ab Alte Schule Reiskirchen. Flora und Fauna: Andreas Hild, Waldgebiet Meilbach: Wilhelm Rühl.

### **Sommerfest in Winnerod**

Am 17. Juli, ab ca 14 Uhr.

### **100 Jahre Zigarrenfabrik**

Erinnerungsausstellung im Hof der ehem. Zigarrenfabrik in Reiskirchen, Fam. Schneider, Grünbergerstr. 31, am 15. August; Einzelheiten folgen.

## **Nachruf**

*Während der Druckarbeiten erreicht uns die bestürzende Nachricht, daß unser Gründungsmitglied, Freund und Förderer*

### **Karl Enders**

*uns für immer verlassen hat. In aufrichtiger Trauer gedenken wir des Verstorbenen und erinnern uns an seine wertvolle Unterstützung, die maßgeblich zu dem Gedeihen unserer Vereinigung beigetragen hat. Wir trauern aber nicht weniger um einen wertvollen Menschen. Karl Enders hat uns in seiner klugen, selbstsicheren Einfachheit, gradlinig, zur Fröhlichkeit geneigt und umgänglich, das hervorragende Beispiel eines erfolgreichen Menschen gegeben, der seinen Wurzeln treu geblieben und seine Heimat geliebt hat*

GK

## **Burkhardsfelden**

Unsere (inzwischen verstorbene) Elisabeth Brück war 84 Jahre alt, als sie uns ihre Erinnerungen an die Kleinkinderschule erzählte; es war in diesem Bezug vielleicht die letzte Zeitzeugin und können uns glücklich schätzen, daß wir zu dieser inzwischen fast legendären sozialen Einrichtung noch gehört haben. Wir bringen einen Auszug aus dem von Gustav Köhler am 5. Juli 1997 aufgenommenen Gespräch:

Schon im Alter von drei Jahren kam ich dorthin, wie auch meine Mutter die Kinderschule in diesem Alter schon besucht hatte. Wir hatten besondere Beziehungen zu den beiden Schwestern, die beide Elisabeth hießen, die man „das Bettche“ und „das Lies'che“ nannte. Die Großmutter hatte für sie immer das Brot gebacken. Denn den beiden Schwestern konnten mit ihrem geringen Einkommen keine großen Sprünge machen, sie waren knapp dran und auf die Hilfe der Bevölkerung angewiesen. So hat man ihnen auch immer von der Schlacht gebracht.

Die Großmutter hat dafür gesorgt, daß davon auch geräuchert wurde, damit es sich hält und sie auch immer Sommer was davon haben. Und wenn es im Winter kalt war, saßen die Schwestern gern bei ihnen, denn sie hatten wenig Geld für Kohle und konnten damit Brand und Licht sparen.

„Wir Kinder konnten morgens um 8 Uhr kommen, da gingen die Mütter in die Zigarrenfabrik oder aufs Feld. Ein Frühstück hatten die Kinder mit, ein Butter- oder Hinkbrot meist, wer Durst hatte, bekam von der Schwester Bettche ein Glas gutes Wasser, damals war in Burkhardsfelden noch gutes Brunnenwasser. Um zwölf gingen die Kinder wieder heim, um Eins kamen sie wieder, dann wurden sie gehalten, bis die Eltern sie abholten, das konnte auch einmal später werden.“

Oft mußte Bettche den Kindern das Haar machen, weil die Mutter morgens dafür keine Zeit mehr gehabt hatte, oft auch einen Knopf annähen oder etwas flicken. Wir haben viel gesungen zusammen, viele Lieder kann ich noch aus dieser Zeit auswendig.“

Frau Brück konnte noch mehrere Lieder mit allen Strophen vollständig auswendig; sie sang mit einer zarten Stimme, aber musikalisch vollkommen fehlerfrei das Lied vor: „Weißt Du wieviel Sternlein stehen“. Sie erinnerte sich mit Wehmut an diese Kinderzeit, an den Raum mit den kleinen Tischen und Bänken, an denen sie saßen, an die fürsorglichen Schwestern, an das Gefühl der Geborgenheit in dieser Gemeinschaft und an die guten Weihnachtsplätzchen, die es jedes Jahr gab. „Was waren wir doch soviel zufriedener...“

## **Ettingshausen: Das letzte „Ziegenfest“ im Frühling 1939**

Der Studienrat Reinhold Erb (1991 – 1993), Sohn des Lehrers Wilhelm Erb, schrieb, fern von seinem Heimatdorf Ettingshausen, die Erinnerungen an seine Kindheit. So berichtet er auch von einem besonderen dörflichen Ereignis, dem „Ziegenfest“ von Ettingshausen, das 1939 letztmals gefeiert wurde.

Hatten die „Feierabendbauern“ ein oder zwei Kühe zum Fahren, Ackern und für die täglich Milch, so hielten die weniger Begüterten ihre Ziege oder auch mehrere Ziegen, die die Familie mit Milch und dem besonders schmackhaften Lambraten versorgten. Feierte man auch das sogenannte „Ziegenfest“, so wäre jeder im Dorf wohl doch einem leichten Spott ausgesetzt gewesen, hätte er diese nützliche und beliebte Haustier „Ziege“ genannt. In der Mundart sprach man nur von der „Gäis“ oder der „Gaas“, aber auch von der „Heds“. Ein Lämmchen war ein „Hedsi“ und als Lockruf hörte man „Heds, Heds“. Hier nun die Reportage über das „Ziegenfest“ – frei nach Reinhold Erb.

Im Dorf gab es viele arme Leute und deshalb auch sehr viele Ziegen. Natürlich gab es auch, unter dem Vorsitz des Schreiners Gotthardt Stein, einen mitgliederstarken und aktiven „Ziegenverein“, der sich im Gemeindefaselstall einen stattlichen Ziegenbock für die Zucht hielt. An einem Sonntag im Frühling 1939 feierte ganz Ettingshausen sein „Ziegenfest“. Es war eine kleine Kirmes, mit Musikkapelle, einem festlich geschmückten Dorf, „hie und da“ wehte sogar eine Hakenkreuzfahne. Die Bewohner waren feiertäglich gekleidet. Hauptattraktion war ein Umzug durch die Dorfgassen zum Festplatz, für den die frischgewaschenen und mit Papierblumen geschmückten Ziegen zusammengeführt wurden.

Es dauerte lange, bis sich der imposante Zug mit dem Bock und seinen „Hedse“, der Blasmusik und den in frischem Weiß mit Brustschärpe gekleideten Ehrenjungfrauen formiert hatte. Die Mädchen hielten sich, trotz der Bock-Waschaktion am Morgen, die Nasen zu. Ein Ziegenbock riecht nun einmal wie ein Ziegenbock und dem könnte selbst mit den besten Duftwässerchen nicht abgeholfen werden. Endlich konnte es losgehen. Der Bürgermeister Ludwig Oppel II, in ständigem Kontakt mit dem Vereinsvorstand, blickte zufrieden auf die festliche Marschkolonnen und gab den lauten

Befehl: „Im Gleichschritt – marsch!“ Die Trommler schlagen ausgeruht und mit voller Wucht auf das Fell, die Bläser setzten lautstark ein und – kaum Vorstellbaren folgte.

Bei den Ziegen brach, ob dieses plötzlichen und ungewohnten Lärms eine regelrechte Panik aus. Sie rannten in alle Richtungen, niedertrampelnd, was ihnen in den Weg geriet, Kinder, die sie leiten sollten, hinter sich herschleifend. Nun hatte es in der Nacht zuvor stark geregnet, der Boden war noch immer aufgeweicht, so daß in kürzester Zeit bei fast allen Festteilnehmern der „Sonntagsstaat eingesaut“ war. Es war ein heilloser Durcheinander, Kinder weinten, einige lagen, von der wilden Horde niedergerissen, in den Gassen, Männern fluchten fürchterlich, die Musiker versuchten, ihre Instrumente in Sicherheit zu bringen, - nur einer stand fast bewegungslos mitten in dem Chaos und das war der Bock mit wehendem Ziegenbart.

Es dauerte eine ganze Weile, bis die Ziegen eingefangen, das Dorf sich beruhigt, der Zug neu gebildet war. Auf dringendes Anraten der gestreßten Zugleitung setzte nun die Musik sehr „dusma“ (vorsichtig) ein und spielte so „soacht“ und zaghaft, daß man dabei – so unser Berichterstatter – ein Kind in den Schlaf hätte wiegen können. Auf dem Festplatz angekommen, wurden Bock und die „Hedse“ in die Gatter gesperrt und von den aus den Nachbarorten gekommenen Züchtern mit großem Sachverstand begutachtet. Das Fest nahm seinen Lauf. Bei „Hau den Lukas“ knallte es mächtig, wenn die Burschen nach einigen Bierchen ihre Kräfte zeigten und die Mädchen waren stolz auf die von ihren Verehrern geschossenen Papierblumen. Am Schießstand prangte ein Schild mit dem zeitgemäßen Spruch „Üb Aug´ und Hand – fürs Vaterland“. Der „Wahre Jakob“, mit dem Zylinderhut auf dem schlaun Kopf pries laut, mit schneidender Stimme, Strümpfe und Wollunterhosen an. Und selbstverständlich gab es auch eine Tombola. Den Hauptpreis, ein „Hedsi“, vom Schuster-Wilhelm gestiftet, gewann der Vater von Willy Görnert, einem Schulfreund des Berichterstatters.

So war's, das letzte Ziegenfest in Ettingshausen.

Gut zehn Jahre später, mit dem beginnenden Wohlstand, war die Schar der Ziegen kleiner geworden und der Ziegenverein eingegangen. Just zu jener Zeit wurden aber nochmals die Ziegen, oder besser gesagt die „Heds“ einer alten Witwe, zum amüsierlichen Dorfereignis; aber das soll demnächst erzählt werden.

Karl Betz

## Die Reiskirchener Herberge.

In Reiskirchen stand an der Ecke Grünbergerstraße- Burkhardtsfelderstraße das Höhgässer Backhaus. Da ich seit meiner Geburt 1920 in der Burkhardtsfelderstraße 15 wohne, gehörte das Backhaus in meine Nachbarschaft. Gerne haben wir Kinder beim Backhaus gespielt oder den Bauernfrauen beim Brotbacken zugeschaut. Wenn das Holz und Reisig im Backofen brannten, entstieg dem Schornstein eine große Rauchwolke. Den Rauchgeruch war man gewöhnt, er gehörte drei- oder viermal am Tage zu unserer Nachbarschaft

Unser Backhaus war sozusagen zweistöckig, es hatte unten und im oberen je zwei Fenster an seiner Stirnseite zur Grünbergerstraße hin. Von der Burkhardtsfelderstraße führte eine hohe Treppe mit beidseitigem Geländer zum oberen Stock.

In unserem Backhaus wurde täglich Brot und auch Platz und Kuchen gebacken, und ich selber habe 1948 noch Brot dort gebacken. Auf der langen Ablage an der Seitenwand (genannt die Beut) konnte man die Backbretter mit je fünf Brotlaiben und auch die Kuchenbleche ablegen, dafür war die Beut da. Auch eine Bank stand im Backhaus, damit man die Wartezeit im Sitzen verbringen konnte. Der große Backofen mußte mit 4 – 5 Wellen Reisig gefüllt werden. Es dauerte eine Weile, bis sie alle abgebrannt waren, nur mit ein paar Holzscheiten mußte das Leuchtfeuer erhalten bleiben, es diente für die Dauer der Backzeit als Innenbeleuchtung.

Natürlich war im oberen Stock unseres Backhauses eine behagliche Wärme, bedingt durch den darunterliegenden Backofen. Dieser Raum, so hat man mir erzählt, wurde noch vor 80 – 90 Jahren als Standesamt der Gemeinde Reiskirchen genutzt. Der Bürgermeister führte sein Amt in seiner Privatstube aus, und die Ratsherren (Gemeindevertreter) hielten ihre Sitzungen in der Oberstube des Backhauses ab. Die Alten im Dorf sprachen daher auch vom Backhaus als „Rathaus“.

Als in den 20er Jahren die große Arbeitslosigkeit begann, und hier beginnen meine Erinnerungen, wurde die Oberstube des Backhauses zu einer Herberge eingerichtet, damit den Arbeitssuchenden auf der Wanderschaft in den Vogelsberg, oder umgekehrt in die Stadt Gießen, eine Übernachtungsmöglichkeit geboten wurde. Zu dieser Zeit gab es auch viele nicht selbthafte Männer, wir nannten sie Bettler, so wie wir sie heute besonders in den Städten antreffen. Die damaligen Bettler waren ehrliche Menschen, ich habe nie gehört, daß einer in der Nachbarschaft gestohlen hätte. Einige von ihnen kannte man, sie hatten schon mehrmals unsere Herberge aufgesucht; denn sie war auch im Winter ein Platz zum Aufwärmen für die Trippeler, wie wir sie auch nannten. Wenn sie am Morgen ihren Toiletteneimer (ein Zinkeimer mit Deckel) auf dem Misthof eines Nachbarn ausgeleert hatten, kamen sie an die Haustür und baten um ein Stück Brot. Meine Mutter hat keinen weggeschickt, eine Scheibe Brot mit Honig oder im Winter mit Wurstfett hat jeder bekommen. Dies wurde auch aufgegessen, und besonders dankbar waren sie zur Mittagszeit für einen Teller heiße Suppe. Frau Pfarrer Nieß und auch Frau Frank strickten zur Weihnachtszeit Schals und Handschuhe, auch Socken, um jeden Handwerksburschen zu Weihnachten beschenken zu können. Das Pfarrhaus wurde daher gern aufgesucht.

Die Reiskirchener Herberge war sicher unter den fahrenden Gesellen bekannt, denn oft war mehr als einer zum Übernachten oben. Dann hieß es bei uns Kindern: „Der Ortsdiener hat wieder einen abgeliefert“.

In den 30er Jahren fanden viele Arbeitssuchende irgendwo Arbeit, nur ein kleiner Stamm der von uns Bettler genannten kam immer wieder einmal. Als Kind habe ich einmal in diese Herberge mitgehen dürfen, und ich sehe noch die schräge Pritsche vor mir, die am Fußende ein hochgestelltes Brett hatte und mit Stroh belegt war, es war die Schlafstelle.

Zum Schluß noch etwas zum Schmunzeln:

Es war wohl um das Jahr 1950, als die Kunde im Dorf umging: „Aus dem Gießener Gefängnis sind zwei Schwerverbrecher ausgebrochen!“ Die Polizei hatte sie geschnappt, und unsere damaligen Gendarmen brachten die beiden für eine Übernachtung in die Reiskirchener Herberge. Am nächsten Tage sollten sie der Justiz in Gießen zur Verurteilung zugeführt werden. - Aber, aber, zwei Schwerverbrecher in Reiskirchen und in unserer Nachbarschaft? – Man muß vorsichtig sein, man muß die Haustüren zuschließen

Zwei große, gestandene, ehrenhafte Männer von Reiskirchen wurden mit Schießgewehren versehen und zur nächtlichen Wache um das Backhaus berufen. Sie taten auch gewissenhaft ihren Nachtdienst, aber, aber ... ! die beiden Verbrecher hatten nicht geschlafen, sie hatten ein paar Dachziegel abgedeckt und sich zwischen dem Backhaus und dem Nachbarhaus, das sehr nahe daneben stand, leise heruntergleiten lassen. Als sie in schnellem Lauf die Grünbergerstraße hochliefen wurden unsere Wachmänner wach und nahmen die Verfolgung auf. Aber im Dunkeln hatte es keinen Sinn, zu schießen, und so sind die beiden Schwerverbrecher entkommen.

Man erzählte, unsere tüchtigen Gendarmen hätten sie in einem Versteck im Buchwald gefunden. Ob sie wieder hinter Schloß und Riegel gekommen sind, ich weiß es nicht.

Das war die Geschichte zum Schmunzeln, die wir Alten uns heute noch gern erzählen.

Katharine Alexander